



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kekule von Stradonitz, Stephan: Über das Erfindergeschlecht Siemens

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

getan hat, kehre zuerst vor der eignen Thür. Die Schule ist nicht dazu da und es steht nicht in ihrer Macht, alle Schäden und Fehler, die im Hause begangen werden, gutzumachen. Wer einen Einblick in Schulen hat, dem muß es auffallen, was für ein minderwertiges Material oft dem Lehrer zur Verarbeitung zugewiesen wird. Doch soll dies nicht von der Pflicht entbinden, in der Geduld, Nachsicht, Treue, im pädagogischen Geschick, in der Individualisierungskunst fortzufahren; denn nur wo Schule und Haus pflichtbewußt zusammengreifen, wo es sich alle Vaterlandsfreunde angelegen sein lassen, dem besprochenen Übel ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken und über die Ursachen tiefer nachzudenken, nur da wird es gelingen, diesen graufigen Schaden auszumerzen. Kann es doch kaum etwas Entsetzlicheres geben, als eine vernichtete jugendliche Menschenblüte, als ein vorzeitig zertrümmertes Lebensglück. Unfre öffentlichen Zustände können doch unmöglich so entartet sein, daß sie unfähig wären, gegen einen Feind anzukämpfen, der schon längst überwunden sein müßte.

Pfarrer Julius Schiller in Nürnberg



Über das Erfindergeschlecht Siemens*)

Von Stephan Kekule von Stradonitz



on 1618 bis 1648 wütete in Deutschland der Dreißigjährige Krieg: ein Menschenalter von Blut, Mord und Brand, gänzlicher Vernichtung der beweglichen, Zerstörung der unbeweglichen Habe, eine Zeit geistigen und materiellen Verderbens der Nation.

Die Heere hausten im Volke, jedes Bett entehrend, jedes Haus beraubend, jede Flur verwüstend.

Vor den Kriegsgreueln war Anna Maria Crevet**), die am 4. März 1611 zu Lippstadt geborne bildschöne, schwarzlockige Tochter eines Barbiers mit Namen Gerhard Crevet und seiner ehrfamen Hausfrau Anna Gallenkamm, zu ihrem Vetter Jobs Bruckmann, einem vornehmen Kaufmann, nach Magdeburg geflohen, um in dessen Hause eine sichere Zufluchtsstätte zu finden.

*) Aus einem am 3. Januar 1907 in der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage.

**) Die tatsächlichen Angaben in den nachstehenden Ausführungen sind einem dem Verfasser von der Familie Siemens gütigst zur Verfügung gestellten, bisher nicht veröffentlichten, sondern lediglich für die Familienmitglieder durch Andruck vervielfältigten „Stammbaum der Familie Siemens, Neuabdruck von 1895“ entnommen. Dieser Stammbaum ist 1874 angefertigt und hat einen von Theodor Siemens, Amtsgerichtsrat in Celle, geboren 1807, im Jahre 1829 nach Urkunden, die von Stephan August Siemens zur Verfügung gestellt wurden, hergestellten Stammbaum zur Unterlage. Weiter vervollständigt ist dieser erste Stammbaum hauptsächlich durch Ferdinand Siemens, geboren 1821, zuletzt Inspektor der Indo-Europäischen Telegraphenlinie in Rußland, und Georg Siemens, geboren 1839, Direktor der Deutschen Bank in Berlin, zum Abschluß gebracht durch Leopold Siemens, geboren 1847, zuerst königlich hannoverscher, seit 1867 königlich preussischer Offizier, 1895 Oberleutnant in Mörchingen.

Im Frühjahr des Jahres 1631 kam es zur Belagerung der Stadt, am 10. Mai alten, 20. Mai neuen Stils zu jener furchtbaren Plünderung, die alles, was bisher im großen Kriege an Scheußlichkeiten verübt worden war, in den Schatten stellte.

Im Heere der Belagerer diente damals ein Soldat mit Namen Hans Volkmar, geboren am 24. November 1607 zu Hollenstedt an der Leine in der heutigen Provinz Hannover. Einer der eifrigsten bei der Plünderung, drang er mit einer Anzahl von Spießgesellen in das Bruckmannsche Haus. Dieses wurde von unten bis oben durchsucht, und so gelangten die Plünderer auch auf den Heuboden, wo ein großer Heuhaufen ihre Aufmerksamkeit anzog, weil erfahrungsmäßig die Einwohner der Häuser derartige Verstecke zu benutzen pflegten, um Wertvolles darin zu bergen.

Eifrig stocherte Hans Volkmar mit seinem Mordgewehr im Heuhaufen. Da! Ein dumpfer Schrei, Geräusch. Er wütht weiter. Da stürzt sich aus dem Heuhaufen ihm zu Füßen, seine Knie umklammernd, ein schönes junges Weib, notdürftig gekleidet, zum Tode erschrocken, aus einer frischen Wunde an der Lende blutend, und fleht mit heißem Ringen ums Leben. Einen Augenblick steht er erstarrt, dann stürzt er sich auf sie, reißt sie hoch, wehrt mit wildem Rufe: „Laßt die schwarze H... eye laufen“ die Gefährten zurück und eilt mit der süßen Beute ins Lager, alle Schätze vergessend.

Vier Tage nachher, am 14. Mai alten, 24. Mai neuen Stils, wurde das Paar durch einen Feldprediger im Lager getraut.

Hans Volkmar diente noch eine Zeit lang als Soldat, später ließ er sich in der alten Kaiserstadt Goslar am Harz nieder. Dort erwarb er 1650 das Bürgerrecht, wurde 1652 Achtmann, 1660 Stadthauptmann und ist am 28. Mai 1678 im 71. Lebensjahre, nachdem er mit seiner bei der Belagerung Magdeburgs gewonnenen Ehefrau 47 Jahre im glücklichsten Ehestande gelebt hatte, gestorben. Seine Witwe überlebte ihn noch lange. Sie starb erst im Jahre 1696 im 85. Jahre ihres Lebens, nachdem sie von 11 Kindern Mutter, von 31 Enkeln Großmutter, von 30 Urenkeln Urgroßmutter geworden war.

Diese Episode ist die geschichtliche Unterlage für die Familienüberlieferung des Geschlechtes Siemens, der Stammvater der Siemens sei im Dreißigjährigen Kriege nach Goslar gekommen, und er und seine Ehefrau seien die Helden des erzählten Magdeburger Abenteuers.

Die mitgetheilten Familiennamen haben aber ergeben, daß es sich dabei nicht um den Stammvater und die Stammutter des Geschlechtes Siemens handelt. In Wirklichkeit sind die genannten Personen die Eltern einer Siemensschen Stammutter, nämlich einer Anna Siemens, gebornen Volkmar.

Diese, die älteste, am 1. August 1636 geborne Tochter des Volkmar-Crevetschen Ehepaares heiratete einen Hans Siemens, Stadthauptmann und Achtmann zu Goslar.

Das Volkmar-Crevetsche Ehepaar ist also ein Ahnenpaar, das Siemens-Volkmar'sche Ehepaar das Stammelternpaar des Siemens'schen Hauses.

Die Familienüberlieferung berichtet also keine falschen Tatsachen, nur hinsichtlich der Personen und der Gradesnähe hatte allmählich eine Verwischung stattgefunden. Dadurch ist es denn gekommen, daß Werner in seinen „Lebenserinnerungen“ schreibt: „Die alte Familienlegende werde von den neuern Familiengeschichtsforschern als nicht erwiesen verworfen.“ Er kannte eben nur die Tatsachen. Die Personen, für die diese zutreffen, waren damals noch nicht aufgeklärt.

Die Heldin des Magdeburger Abenteuers ist insofern als Ahnfrau für das Geschlecht Siemens wichtig, als durch sie und ihrer Tochter Anna Vermittlung der Kinderreichtum zu einer hervorstechenden Familieneigentümlichkeit des Geschlechtes Siemens bis auf die Gegenwart geworden ist. Überschaute man nämlich den Stammbaum des Geschlechtes in der Folgezeit, so bemerkt man fast überall einen reichen Kindersegen. In einzelnen Fällen kommen Zahlen von 13, 14 und 15 Kindern vor, während vor dem Einströmen des Volkmarischen Blutes die Kinderzahlen das gewöhnliche Maß nicht überschreiten.

Das Geschlecht Siemens selbst kann in Goslar bis zum Jahre 1523 zurück urkundlich verfolgt werden, und zwar bis zu der Person eines Petrowin Siemens, der als Mitglied der Krämergilde und Hauseigentümer in der Bürgerrolle von Goslar erscheint. Seine weiteren Nachkommen sind zunächst angesehenere Handwerker, Ratsherren und Stadthauptleute in Goslar.

Von Hans Henning ab, gestorben 1725, dem Sohne eines regierenden Bürgermeisters von Goslar, bis auf den Vater der berühmten Brüder Siemens des neunzehnten Jahrhunderts sind die Vorfahren der berühmten Erfinderbrüder und die Brüder dieser Vorfahren eine ganz ausgeprägte Familie von Landwirten. Alle diese Personen begegnen dem Forscher auf dem Stammbaum als Gutspächter oder Eigentümer; sie sind anscheinend alle durchaus gebildete Männer, auch gebildete Landwirte, die ihren landwirtschaftlichen Beruf nach dem jeweiligen Stande der Kenntnis wissenschaftlich betreiben, aber es sind eben doch Landwirte und keine Erfinder. Es drängt sich darum die Frage auf, ob es berechtigt ist, von einem „Erfindergeschlecht“ Siemens zu sprechen, wie dieses in einem englischen Aufsatze: *A family of Inventors**) geschehen ist, da doch anscheinend mit dem großen Werner und seinen Brüdern der Erfindertypus zuerst in dem Geschlechte auftaucht.

Dem ist aber durchaus nicht so.

Schon von einem Großoheim der berühmten Erfinderbrüder, nämlich von Stephan August Siemens, geboren 1746, gestorben 1833, einem Landwirte dem Berufe nach, steht fest, daß er die kennzeichnende Neigung der Siemens zur Naturwissenschaft und Mechanik, daß er den Erfindertypus in hervorragendem Grade gehabt hat.

*) von Lady Siemens, gebornen Gordon, der Gemahlin Sir Williams, in *Cassell's Family Magazine*, of. Polo (siehe unten) S. 10 f.

Noch in seinem spätern Lebensalter beschäftigte er sich in seinen Mußestunden nicht nur mit Drechslerei, sondern auch mit der Anfertigung von optischen Instrumenten, und es ist in der Familie bestimmt überliefert, daß er seine Lust daran hatte, die seiner Enkel, die Verständnis dafür zeigten, stundenlang über Dinge der Naturwissenschaft und Mechanik zu belehren und die Aufmerkamen durch das Geschenk eines selbstgefertigten Mikroskops oder Fernrohres zu erfreuen.

Auch bei einem Vetter zweiten Grades des Vaters der vier berühmten Erfinderbrüder muß meines Erachtens der Erfindertypus als vorhanden angenommen werden.

Dieser, Ernst Franz*), geboren am 27. März 1780 in Lutter am Barenberge, gestorben 1854 in List bei Hannover, hat „Aräometer und Thermometer, das Sieden und Zerkleinern der Kartoffeln bei hoher Temperatur und die Anwendung des Wasserdampfes zur Destillation in die Brennerei eingeführt“, auch „wies er zuerst die Zweckmäßigkeit der Eishäuser statt der Eiskeller nach“.

Sein Sohn Karl Georg**), also ein Vetter dritten Grades der vier berühmten Erfinderbrüder, geboren 4. Juni 1809 zu Pyrmont, gestorben 28. September 1885 zu Harzburg, „erlernte die Landwirtschaft, war später Brennereiverwalter und errichtete 1837 die erste größere Zuckersabrik mit Dampfmaschine in Braunschweig, 1838 wurde er Leiter der technologischen Werkstatt an der Hochschule zu Hohenheim und 1839 Professor daselbst. Er förderte die landwirtschaftlichen Gewerbe durch viele Verbesserungen.“

Auch bei einem Bruder dieses Karl Georg, also ebenfalls einem Vetter dritten Grades der berühmten vier Erfinderbrüder, dem „General Siemens“, ist der Erfindertypus als ausgeprägt vorhanden nachweisbar.

Dieser, Adolf Siemens***), ist ebenfalls zu Pyrmont und zwar am 4. März 1811 geboren und nachdem er seine Soldatenlaufbahn bei der hannoverschen Artillerie begonnen hatte und im Jahre 1867 in preussische Dienste übergetreten war, im Jahre 1872 als Generalmajor zur Disposition gestellt worden. Als Offizier hat er eine Verbesserung des sogenannten Vormannschen Schrapnellzünders erfunden, dann eine Vervollkommnung der Schrapnelleinrichtung selbst, indem er flüssigen Schwefel zwischen die Kugelfüllung goß und eine Kammer für die Sprengladung einrichtete. Nachdem er zur Disposition gestellt worden war, trat er in das Berliner Institut von Werner Siemens ein und erfand einen

*) Stammbaum der Familie Siemens. Neuabdruck von 1895. Nr. 110. Meyers Konversationslexikon. Fünfte Auflage. Fünfzehnter Band. Leipzig und Wien 1897. S. 1010.

**) Stammbaum der Familie Siemens. Neuabdruck von 1895. Nr. 199. Meyers Konversationslexikon a. a. D.

***) Stammbaum der Familie Siemens. Neuabdruck von 1895. Nr. 51; v. Kleist, Die Generale der königlich Preussischen Armee von 1840 bis 1890. Hannover, 1891. Artikel „Siemens“; Brockhaus' Konversationslexikon. Vierzehnte Auflage. Neue revidierte Jubiläumsausgabe. Vierzehnter Band. Leipzig, Berlin und Wien, 1903. Artikel „Adolf Siemens“.

elektrischen Entfernungsmesser, eine Einrichtung, um Geschütze auf elektrischem Wege abzufeuern, eine Methode zum Messen von Geschossgeschwindigkeiten im Geschützrohr usw. Er starb zu Berlin am 1. Juli 1887.

Was endlich die vier berühmten Erfinderbrüder betrifft, so ist es in die Augen springend, daß es sich bei ihnen nicht etwa nur um sehr geschickte, begabte Köpfe handelt, die das Glück gehabt haben, mehr zufällig irgendeine brauchbare Verbesserung irgendwelcher Art zu erfinden und nutzbar zu machen, sondern um Vertreter eines bestimmten Typus, eben des Erfindertypus, das heißt um Personen, die sich planmäßig und wissenschaftlich an die Lösung irgendeiner Aufgabe machten, auf die sie kamen, deren Lösung ihnen wichtig oder nützlich erschien, und die sie dann einer meist glücklichen Lösung entgegenführten.

Findet sich nun irgendein solcher Typus bei einer Reihe von Geschwistern deutlich ausgeprägt, findet er sich, wie es bei der Familie Siemens der Fall ist, auch ausgeprägt bei den Nachkommen und nächsten Seitenverwandten dieser Geschwister, läßt sich, wie es hier der Fall ist, nachweisen, daß er außerdem bei einigen entfernt verwandten Mitgliedern desselben Geschlechts vorhanden ist, so ist es nach der gegenwärtigen Meinung der Wissenschaft berechtigt, diesen Typus einen Familientypus zu nennen.

Danach ist es aber ganz gewiß berechtigt, von dem Vorhandensein des Erfindertypus als eines Familientypus in dem Geschlechte Siemens zu sprechen und es ein „Erfindergeschlecht“ zu nennen. Man weiß nur merkwürdigerweise gerade bei ihm nicht recht, von welcher Seite her er in die Familie gekommen ist. Nimmt man ihn als von den Vorfahren ererbt an, und das muß man bei der ganzen Sachlage, so muß man, um Klarheit zu gewinnen, jedenfalls auf das gemeinsame Stammelternpaar der vorgenannten Personen zurückgehen. Dieses gemeinsame Stammelternpaar aller vorerwähnten „Erfinder“ aus dem Geschlechte ist Hans Henning Siemens, gestorben 1725, der erste Eigentümer des Dhlhofes aus dem Geschlechte, von dem man aber nichts näheres weiß als dieses. Nicht einmal der Name seiner Ehefrau ist bekannt. Und doch ist es wahrscheinlich gerade sie, die den Erfindertypus in das Geschlecht gebracht hat wie eine andre Stammutter, was dargelegt worden ist, die eheliche Fruchtbarkeit. Es ist dieses eine häufig feststellbare Erscheinung, nämlich daß irgendeine Eigenschaft durch eine Stammutter von deren Vorfahren in die Familie ihres Ehemannes gebracht und dann bei den weitem Nachkommen zum Familientypus wird.

Was nun die vier berühmten Erfinderbrüder Siemens der Neuzeit selbst betrifft, so sind sie die Söhne des Landwirtes Christian Ferdinand Siemens, geboren auf dem Reichsfreiherrlich Grote-zu-Schauenschen Gute Wasserleben am nördlichen Fuße des Harzes im Jahre 1787, Domänenpächters zu Lenthe bei Hannover, dann zu Menzendorf im Mecklenburg-Strelitzschen Fürstentum Rakeburg, gestorben 1840. Er war vermählt mit einer Eleonore Deichmann und hatte aus dieser Ehe vierzehn Kinder, nämlich elf Söhne und drei Töchter.

Man kann meist lesen, Werner von Siemens sei der älteste Sohn seines Vaters gewesen. Dem ist aber nicht so. Die Familienstammbäume verzeichnen als das älteste Kind der Eltern der berühmten vier Brüder einen Ludwig, geboren im Oktober 1812, verschollen und kinderlos gestorben. Das nächste Kind war eine Tochter: Mathilde, von der in den Lebenserinnerungen Werners häufig die Rede ist. Dann folgte wieder ein Sohn: Werner, kurz nach der Geburt gestorben. Das vierte Kind seiner Eltern, der dritte Sohn also erst, ist Ernst Werner, der „Berliner Siemens“, am 13. Dezember 1816 zu Lenthe geboren, gestorben am 6. Dezember 1892.

Es folgten dann zwei Söhne und eine in zartem Alter verstorben Tochter.

Das achte Kind des erwähnten Elternpaares, Karl Wilhelm, der „Londoner Siemens“, wurde am 4. April 1823 geboren. Er starb am 19. November 1883.

Das nächste Kind des Siemens-Deichmannschen Ehepaares war Friedrich August, der „Dresdner Siemens“, geboren am 8. Dezember 1826, gestorben am 26. Mai 1904 zu Dresden.

Wiederum das nächste Kind: Karl Heinrich, der „Russische Siemens“, geboren am 3. März 1829, gestorben am 21. März 1906 zu Mentone.

Es folgten noch vier Geschwister, drei Söhne und eine Tochter.

Über die Lebensgeschichten der vier berühmten Erfinderbrüder besteht schon eine ziemlich reiche Literatur, von der namentlich die „Lebenserinnerungen“ Werners, dritte Auflage, Berlin 1901, das Buch von Pole: Wilhelm Siemens, Berlin 1890, und Ehrenbergs Untersuchung in „Entstehung und Bedeutung großer Vermögen“ in der Deutschen Rundschau, Heft 7 und 8 des Jahrgangs 1902, zu erwähnen sind.

Über die Unternehmungen des Hauses Siemens unterrichten: Howe, Siemens & Halske, Berlin 1897, und namentlich Ehrenberg in dem großangelegten Werke „Die Unternehmungen der Brüder Siemens“. Erster Band bis zum Jahre 1870. Viena 1906.



Das ästhetische Problem in der Photographie

Von Joseph Aug. Euz

Lwig interessant und unerschöpflich an Überraschungen ist das Experiment. Auch in der Photographie hält sich der Handwerker an das Typische, Hergebrachte und Gewohnheitsmäßige, während der Forscher, der Erneuerer, der Künstler den unerschöpflichen Schatz der künstlerischen Möglichkeiten zu heben versucht. Jeder Schritt in dieses nie vollends entdeckte Land bringt Unvorhergesehenes, beglückende Erscheinungen, enttäuschte und erfüllte Hoffnungen, Mißerfolge und Siege. Ein gegen eine von der Sonne grell beleuchtete Wand photographierter Körper in leichten, weichen Gewändern, umspinnen von den auf der Mauer